



KAPITEL 1

# DAS HANDWERKS- ZEUG

Wer wildelebende Vögel fotografiert, wird immer wieder auch mit extremen Wettersituationen konfrontiert. Da ist es beruhigend, dass immer mehr Hersteller dazu übergegangen sind, ihre Geräte umfassend gegen Staub und Spritzwasser abzudichten. In diesem Kapitel erfahren Sie, welche Gedanken Sie sich über Ihre Ausrüstung machen sollten.

# Das Handwerkszeug

Hans-Peter Schaub

Die Tier- und hier insbesondere auch die Vogelfotografie profitiert zweifellos stärker als andere Bereiche der Naturfotografie, wie etwa die Landschaftsfotografie, von den jüngsten Entwicklungen in der modernen Fototechnik. Die meist unverzichtbaren langen Brennweiten werden zunehmend erschwinglicher, der Autofokus schneller und präziser, die maximalen Serienbildraten entsprechen bei einigen Modellen schon der Bildfrequenz von Videoaufnahmen und die Lichtempfindlichkeit der Sensoren erlaubt auch in den Grenzbereichen des Tages Aufnahmen mit kurzen Belichtungszeiten. Hinzu kommt, dass viele Kameras und Objektive mittlerweile gegen Staub und Spritzwasser abgedichtet sind, was wohl alle – ganz unabhängig vom bevorzugten Genre – begrüßen werden. Wir wollen uns in diesem Kapitel ausführlich mit der aktuell zur Verfügung stehenden Technik befassen. Ich werde die unterschiedlichen Kameratypen und Objektive, Stative, Stativköpfe und weiteres sinnvolles Zubehör jeweils mit den spezifischen Vorzügen und Einschränkungen vorstellen. Bevor ich allerdings auf die jeweiligen Geräte selbst eingehe, möchte ich vorab einige wichtige Grundlagen erläutern, die für die Wahl und die Einsatzmöglichkeiten der Ausrüstung von großer Bedeutung sind. Es soll daher zunächst um die unterschiedlichen Sensorgrößen in aktuellen Kameras und deren Folge für die Bildwirkung, die Bildqualität und auch die Dimensionen und damit die Handlichkeit der jeweiligen Kameras beziehungsweise Kamerasysteme gehen.



## ⤴ Anflug im Abendlicht

Serienbildraten von sechs bis sieben Aufnahmen pro Sekunde galten vor wenigen Jahren noch als schnell. Zehn Bilder pro Sekunde sind nun jedoch mittlerweile fast Standard, und einige Modelle erreichen 20, 30 oder sogar 50 Bilder pro Sekunde – wohlge-merkt mit kontinuierlichem Autofokus. Das erhöht in solchen Situationen die Wahrscheinlichkeit für Aufnahmen, die nicht nur scharf sind, sondern eben auch gestalterisch überzeugen, weil die Flügelstellung wie hier genau so ist, wie ich mir das vorgestellt habe. Nachteil: Man muss sich oft durch sehr große Mengen von Bildern arbeiten, um die »Perlen« zu finden.

**KB | 200 mm | f2,8 | 1/640s | ISO 400 | -0,3 LW**



## ⤴ Moderne Technik erweitert die Möglichkeiten

Selbst an einem regnerischen Nachmittag ermöglicht aktuelle Fototechnik gute Bilder. Der Autofokus der spiegellosen Kleinbildkamera erkannte auch im trüben Licht das Auge der links abgebildeten Blässralle und schafft es trotz des lichtschwachen 11/800-mm-Teleobjektivs blitzschnell scharfzustellen. Wenig Licht und die kleine Blendenöffnung erfordern einen ISO-Wert von 6 400, um eine ausreichend kurze Belichtungszeit zu erhalten. Dennoch spielt Bildrauschen praktisch keine Rolle.

**KB | 800 mm | f11 | 1/400s | ISO 6 400 | +0,7 LW**

## 1.1 Sensorgröße und die Folgen

Ein wesentliches, letztendlich auch für die Bildwirkung relevantes Merkmal digitaler Kameras ist die Größe des Sensors, mit dem die Bilder aufgezeichnet werden. In Systemkameras (mit und ohne Spiegel) mit der Möglichkeit, Objektive zu wechseln, sind mit Micro Four Thirds, APS-C (DX) und Kleinbild drei Formate vorherrschend. Da-

neben finden sich in Kompaktkameras und Smartphones eine Reihe unterschiedlicher, teils sehr kleiner Sensoren. Deutlich größer als das klassische Kleinbildformat (24 × 36 mm), aber auch nicht einheitlich sind die Sensoren digitaler Mittelformatkameras, die allerdings in der Vogelfotografie so gut wie nie eingesetzt werden. Eine

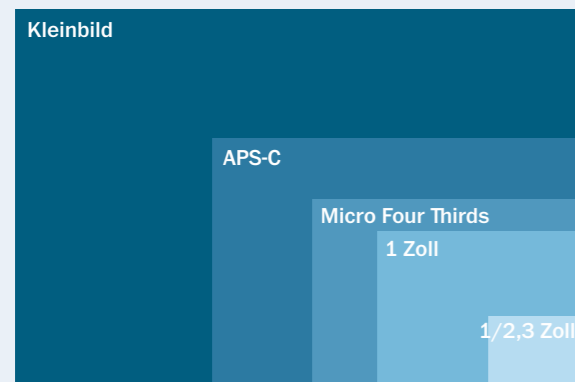
Auflistung der aktuell für die Vogelfotografie relevanten Sensorgrößen finden Sie in der Tabelle unten.

Die unterschiedlichen Sensorformate haben zur Folge, dass sich die Brennweiten, die für das Erreichen eines bestimmten Bildausschnitts erforderlich sind, deutlich unterscheiden. Dieselbe Brennweite zeigt im Kleinbildformat einen großen und an der Kompaktkamera einen deutlich kleineren Bildausschnitt. Auch die Schärfentiefe und damit eines der wichtigsten Gestaltungsmittel variiert bei gleicher Blende und gleichem Bildausschnitt mit dem Sensorformat erheblich.

Bei den Sensoren der Spiegelreflexkameras und spiegellosen Systemkameras kann man die drei wichtigsten Grundformate einigermaßen klar unterscheiden. Es gibt das klassische Kleinbildformat, das etwa halb so große APS-C-Format (von dem es drei sich geringfügig unterscheidende Versionen gibt) sowie das etwa einem Viertel der Kleinbildfläche entsprechenden Micro-Four-Thirds-Format. Bei den Kompaktkameras ist das für Laien schon etwas schwieriger. Bei diesen wird die Sensorgröße in der Regel als Bruchteil eines Zolls (2,54 cm) angegeben.

## SENSORFORMATE

Die Grafik zeigt die aktuell gängigsten Sensorformate in Originalgröße. So wird deutlich, dass der Sensor im APS-C-Format lediglich etwa die Hälfte der Fläche des Kleinbildformats umfasst, der Micro-Four-Thirds-Sensor lediglich ein Viertel. Ein Kompaktkamera-Sensor findet sogar 30-mal auf der Fläche eines Kleinbildsensors Platz.



Viele Kompakt- und einige Bridgekameras sind so zum Beispiel mit einem 1/2,3-Zoll-Sensor ausgestattet. Die Art der Größenangabe geht auf die Angaben der Durchmesser von Aufnahmeöhren digitaler Filmkameras zurück, und die jeweils angegebenen Maße entsprechen zudem nicht ganz den tatsächlichen Sensorgrößen. Diese sind nämlich kleiner, als sich aus den Angaben ableiten ließe.

**Der Beschnittfaktor** | Bei der Verwendung von Kleinbildobjektiven an Kameras mit APS-C- oder Micro-Four-Thirds-Sensoren ist mitunter von »Brennweitenverlängerung« um einen Faktor von 1,5 beziehungsweise 1,6 oder sogar 2 gegenüber dem Kleinbildformat die Rede. Auf den Objektiven von Kompakt- und Bridgekameras findet sich zuweilen nicht mehr die tatsächliche physikalische Brennweite, sondern die sogenannte Kleinbildäquivalent-Brennweite eingraviert. Die Bezeichnung »Brenn-

Sensorgröße	Format in mm	Format-diagonale in mm	Fläche in mm <sup>2</sup>	Beschnittfaktor bzgl. Kleinbild
1/2,3 Zoll	6,2 × 4,6	7,7	29	5,6
1 Zoll	13,2 × 8,8	16	116	2,7
Micro Four Thirds (O, Ps)	17,3 × 13	21,6	225	2
APS-C (C)	22,2 × 14,8	26,7	329	1,62
APS-C/DX (N, P, S, Si)	23,6 × 15,8	28,4	373	1,52
Kleinbild	36 × 24	43,3	864	1

### ⤴ Sensorgrößen

Die Tabelle beschränkt sich auf die gängigsten Formate (C: Canon, N: Nikon, O: Olympus, P: Pentax, Ps: Panasonic, S: Sony, Si: Sigma). Um den Vergleich der tatsächlichen Brennweiten zu erleichtern, wird in der rechten Spalte die der Kleinbildbrennweite von 50 mm entsprechende Brennweite angegeben. Die Kleinbildäquivalent-Brennweite ergibt sich, indem man die Kleinbildbrennweite durch den Beschnittfaktor teilt.

weitenverlängerung« ist in diesem Zusammenhang zwar nachvollziehbar, aber auch nicht ganz korrekt. Besser beschreibt der Begriff *Beschnittfaktor* (auch *Cropfaktor* genannt) den Sachverhalt. Dieser ergibt sich aus dem Verhältnis der Diagonalen der jeweiligen Aufnahmeformate.

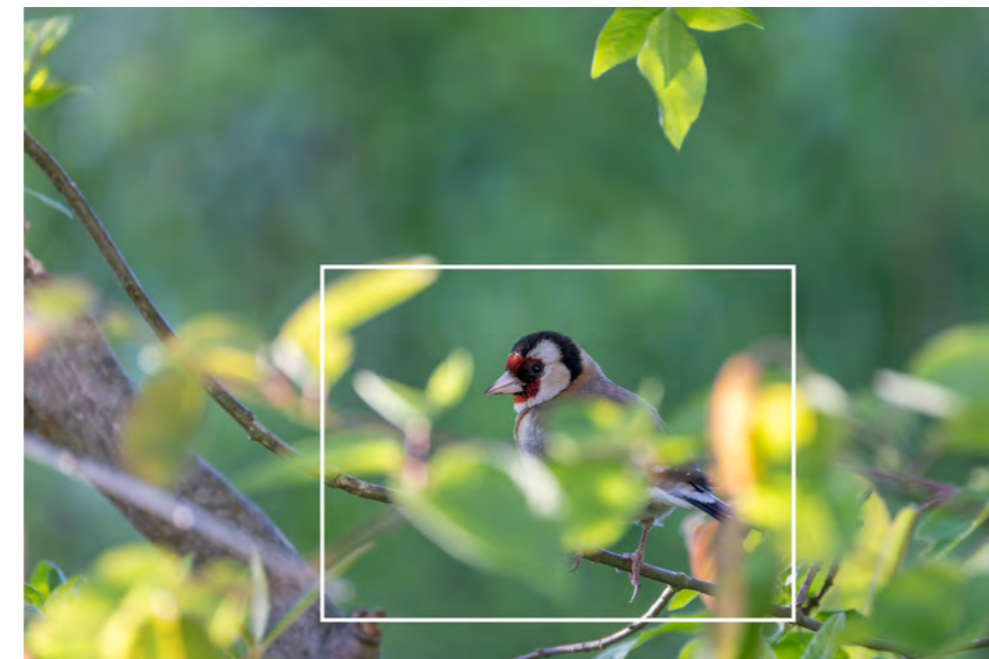
Die effektive Schärfentiefe verhält sich dabei wie die scheinbar verlängerte Brennweite: Die Offenblende von 2,8 entspricht einer Blende von 5,6 beim Micro-Four-Thirds-Sensor (Faktor 2) und einer Blende 4 beim APS-C-Sensor (Faktor 1,5) oder – würde man dasselbe Objektiv an einer digitalen Kompaktkamera mit 1/2,3-Zoll-Sensor (Beschnittfaktor 5,6) einsetzen – einer Blende 16 (bei dann allerdings »kleinbildäquivalenten« 1680 mm Brennweite). Hinsichtlich des einfallenden Lichts aber – das ist die gute Nachricht – verhalten sich die Objektive entsprechend den physikalischen Werten: Blende 2,8 bleibt 2,8 – mit den entsprechenden Konsequenzen für Belichtungszeit und Helligkeit des Sucherbildes bei Spiegelreflexkameras. Bei Kameras mit elektronischem Sucher spielt dieser Aspekt praktisch keine Rolle.

## BEISPIEL: BESCHNITTFAKTOR

Die Bilddiagonale des Kleinbildformats beträgt rund 43 mm, die des APS-C-Formats (beispielsweise von Nikon) etwa 28,4 mm. Der Beschnittfaktor errechnet sich demnach wie folgt:

$$43 \div 28,4 = 1,51$$

Um Objektive bezüglich des Bildwinkels und damit des aufgezeichneten Bildausschnitts zu vergleichen, muss man daher die an einer Kamera mit APS-C-Sensor verwendeten Brennweiten mit dem Faktor von 1,5 (gerundet) multiplizieren. Aufgrund dieses Beschnittfaktors ergeben sich so für »brennweitenhungrige« Vogelfotograf\*innen sehr attraktive technische Daten: Aus einem 2,8/300-mm-Teleobjektiv wird hinsichtlich des Bildwinkels ein 450-mm- oder ein noch imposanteres 600-mm-Teleobjektiv an einer Micro-Four-Thirds-Systemkamera für die der Beschnittfaktor 2 gilt.



### « Viel mehr Tele

Der Stieglitz, aufgenommen mit einer Kleinbildkamera (20 MP), ist ziemlich klein im Bild. Der weiße Rahmen zeigt den Ausschnitt, den ich bei gleicher Brennweite mit einer Kamera mit Micro-Four-Thirds-Sensor erreichen hätte. Im Vergleich zu Kleinbildkameras erweisen sich Kameras mit kleineren Sensoren bei ähnlicher Sensorauflösung als vorteilhaft.

KB | 800 mm | f11 | 1/100s | ISO 2000

# Schärfentiefe

Die Schärfentiefe – der Bereich, der im Bild scharf wiedergegeben erscheint – ist von hoher Bedeutung für die Wirkung des Bildes. Durch geringe Schärfentiefe lässt sich ein Motiv, wie etwa ein im Dickicht sitzender Vogel, aus einem eigentlich chaotischen Umfeld »herauslösen«. Der Blick wird so unweigerlich auf das scharf abgebildete Motiv gelenkt. Große Schärfentiefe kann hingegen wünschenswert sein, um beispielsweise einen großen Vogel, eventuell sogar mit langem Schnabel, vollständig scharf abzubilden. Steht das Tier aber im erwähnten Dickicht, könnte es sein, dass man das Bild schon intensiv absuchen muss, um das eigentliche Hauptmotiv im Bild zu erkennen. Solche Aufnahmen bedürfen besonders sorgfältiger Gestaltung, um nicht als heilloser Durcheinander wahrgenommen zu werden.

Fokussiert man ein Objektiv, wird streng genommen nur die Ebene, auf die fokussiert wurde, scharf abgebildet. Punkte, die davor- oder dahinterliegen, erscheinen als unscharfe Scheibchen, die mit zunehmendem Abstand zur Schärfenebene größer werden. Bis zu einer bestimmten Größe nehmen wir diese Zerstreungskreise dennoch als scharfe Punkte wahr. Der Zerstreungskreis ist allerdings eine etwas schwammige Größe, da das Schärfeempfinden zum einen stark vom individuellen Sehempfinden und Sehvermögen abhängt und zum anderen unterschiedliche Bildformate unterschiedliche Zerstreungskreisannahmen erforderlich machen.

Der Zerstreungskreis, der festlegt, wann etwas im Bild als scharf angesehen wird, muss proportional zur



## ⚡ Amsel im Gestrüpp

Die Kombination aus langer Brennweite und großer Blendenöffnung erlaubt es, Vögel auch vor einem eigentlich sehr unruhigen Hintergrund »freizustellen« – wie hier vor einer von Gestrüpp bewachsenen Böschung. So lenkt nichts vom Motiv ab und man kann sich direkt auf die Details des Vogels konzentrieren.

Micro Four Thirds | 300 mm | f2,8 | 1/125s | ISO 125 | -0,3 LW | Stativ



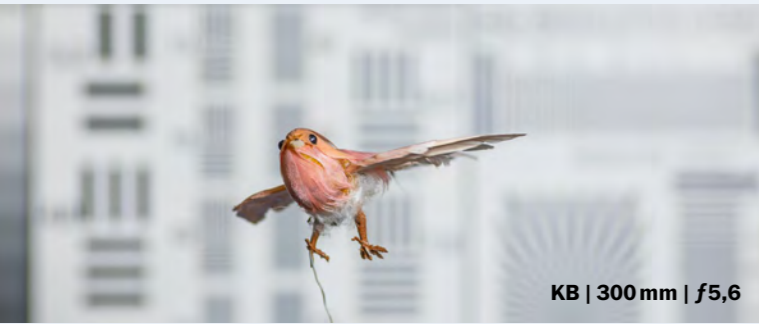
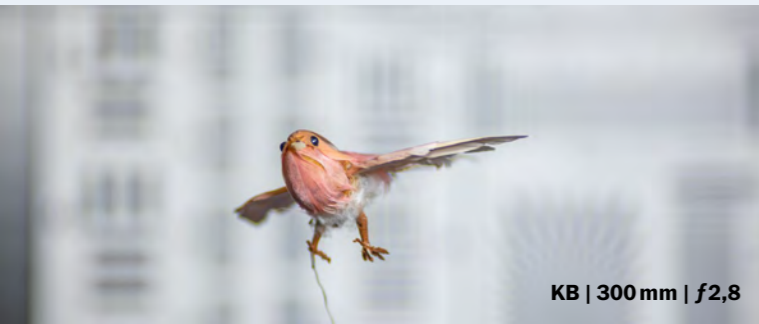
## ⚡ Fast alles scharf

Die Aufnahme der Weidensperlinge habe ich mit einer Bridge-Kamera mit 1-Zoll-Sensor gemacht. Trotz relativ großer Blendenöffnung (f4) ergibt sich aufgrund des kleinen Sensors eine sehr große Schärfentiefe. Die ist in diesem Fall durchaus willkommen, denn dadurch lässt sich sowohl das Küken als auch der fütternde Elternvogel scharf darstellen.

1 Zoll | 218 mm | f4 | 1/1000s | ISO 640 | -0,7 LW

geringeren Sensorgröße bei APS-C-, Micro-Four-Thirds- oder Kompaktkameras kleiner sein. Man könnte daher annehmen, dass die Schärfentiefe mit schrumpfendem Sensorformat ebenfalls abnehmen würde. Ein anderer Faktor wirkt dem aber entgegen: Um den gleichen Bildwinkel zu erreichen, benötigen beispielsweise Kameras mit APS-C-Sensor die durch den Beschnittfaktor 1,5 geteilte Brennweite. Anders formuliert: Um ein Motiv

im gleichen Größenverhältnis abzubilden, ist bei den kleineren Sensoren ein geringerer Abbildungsmaßstab erforderlich als beim größeren Kleinbildformat. Der Abbildungsmaßstab wiederum ist – neben der Blende – die maßgebliche Größe im Zusammenhang mit der Schärfentiefe. Wird er kleiner, wird – bei gleicher Blendeneinstellung – die Schärfentiefe größer.



⚡ Der Vergleich zwischen Kleinbild- und Micro-Four-Thirds-Sensor zeigt, dass sich bei äquivalenter Brennweite zwar derselbe Ausschnitt, bei gleicher Blende aber eine deutlich unterschiedliche Schärfentiefe ergibt. In diesem Fall entspricht die Schärfentiefe bei  $f2,8$  an der Micro-Four-Thirds-Kamera  $f5,6$  an der Kleinbildkamera. Es wird deutlich, dass es mit großen Sensoren erheblich einfacher ist, Motive vor unruhigen Hintergründen freizustellen. Ist hingegen viel Schärfentiefe gefragt, haben kleinere Sensoren Vorteile.

Eine Faustregel beschreibt den hier zugrunde liegenden Sachverhalt: Die Schärfentiefe einer Kamera-Objektiv-Kombination mit einem Beschnittfaktor  $A$  ist bei einer Blendenzahl  $B$  identisch mit der Schärfentiefe einer Kleinbildkamera mit einem Objektiv gleichen Bildwinkels, dessen Blende um den Wert  $A \times B$  geschlossen wurde. Am Beispiel eines 4/300-mm-Kleinbildobjektivs an einer Micro-Four-Thirds-Kamera (Beschnittfaktor  $A = 2$ ) kommt so bei einem Bildwinkel, der einem 600-mm-Kleinbildobjektiv entspricht,  $2 \times 4 = 8$  als effektive Blende heraus. Verwendet man dieses Objektiv bei offener Blende und Fokussierung auf ein Motiv in 20m Entfernung, beträgt die Schärfentiefe etwa 53cm (Zerstreuungskreis = 0,015mm). An der Kamera mit Kleinbildsensor (angenommener Zerstreuungskreis = 0,03mm) beträgt die Schärfentiefe bei Verwendung des 300-mm-Objektivs bei offener Blende hingegen 1,05m, ist also etwa doppelt so groß. Um im Kleinbildformat jedoch den gleichen Bildwinkel wie mit dem 300-mm-Objektiv an der Micro-Four-Thirds-Kamera (Beschnittfaktor 2) zu erzielen, muss man ein 4/600-mm-Objektiv einsetzen. Dabei beträgt die Schärfentiefe bei Blende 4 und Einstellung auf 20m dann nur noch etwa 26cm – bei gleichem Bildausschnitt also etwa die Hälfte im Vergleich zum Micro-Four-Thirds-Format. Aufgrund des individuell verschiedenen Sehempfindens sollte man diese Werte zwar nicht als absolute Größen betrachten, dennoch sind sie eine brauchbare Grundlage für den fotografischen Alltag.

In der Praxis hat das zur Konsequenz, dass man mit abnehmender Sensorgröße weniger stark abblenden muss, um eine bestimmte Schärfentiefe zu erzielen. Was den angenehmen Nebeneffekt hat, dass damit auch die Belichtungszeit kürzer und so die Verwacklungsgefahr geringer wird. Ist allerdings geringe Schärfentiefe gewünscht, sind Kameras mit großen Sensoren im Vorteil. Sie erlauben es besser, geringe Schärfentiefe als Gestaltungsmittel einzusetzen und so auch gegebenenfalls störende Elemente in Unschärfe »verschwinden« zu lassen.



KAPITEL 3

# BEWUSST GESTALTEN

Klein oder groß. Im Garten, Wald oder am Wasser. Eher flink oder eher »träge«. Vögel sind anspruchsvolle Motive, die Ihnen auch bildgestalterisch einiges abverlangen. Wie hier bei den Austernfischern über den Salzwiesen auf Baltrum. Diagonal ins Bild gesetzt, erhält die Aufnahme die gewünschte Dynamik. Worauf Sie achten sollten, erfahren Sie in diesem Kapitel anhand vieler Beispiele.

# Bewusst gestalten

Hans-Peter Schaub

Fotografieren bedeutet immer, Entscheidungen über die Gestaltung eines Bildes zu treffen. Das geschieht nicht immer bewusst, etwa wenn Sie bestrebt sind, das Motiv – in diesem Fall, den Vogel – einfach nur möglichst groß ins Bild zu setzen oder überhaupt schon froh sind, nur irgendein Bild des Tieres zu haben, um eine Beobachtung zu dokumentieren. Auch in solchen Fällen muss man sich mindestens entscheiden, an welcher Stelle im Bild das Motiv platziert wird. Der Rest mag sich dann aus der Kombination von Brennweite, Blende, Belichtungszeit und der Qualität und Quantität des vorhandenen Lichts ergeben. So entstehen zuweilen schöne oder zumindest interessante Bilder – allerdings dann doch eher zufällig oder einer besonders spektakulären Situation geschuldet, die da eingefangen wurde. Wer zuverlässig aus jeder sich bietenden Gelegenheit gute Bilder mitnehmen möchte, überlässt möglichst wenig dem Zufall. Alle Parameter, die beeinflussbar sind, zu kennen und zu wissen, wie und mit welchen Konsequenzen man sie beeinflussen kann, erlaubt es, die Bilderergebnisse in einem weiten Bereich zu steuern. Kommt dann noch eine eigene Bildidee hinzu, wird es gelingen, sich vom klassischen »Bestimmungsbuch-Foto« zu lösen, Bilder zu machen, die mehr zeigen und vermitteln, als um welche Art es sich handelt. In diesem Kapitel möchte ich Ihnen daher aufzeigen, mit welchen Mitteln und wie Sie die Wirkung eines Bildes beeinflussen können. Begreifen Sie meine Ausführungen als Anregungen, die ich aus meiner Erfah-



## ⤴ Morgenlicht

Ein Motiv muss nicht groß sein, um das Bild zu dominieren. Die kleine Bachstelze habe ich durch eine offene Blende vom Hintergrund »gelöst« und sie zudem asymmetrisch außerhalb der Mitte platziert. Der größere, unscharf wiedergegebene, dunkle Stamm links im Bild sorgt fürs gestalterische Gleichgewicht.

APS-C | 400 mm | f5,6 | 1/140s | ISO 200 | +1 LW

rung heraus entwickelt habe. Jeder Mensch sieht anders und gewiss werden Sie im Laufe der Zeit Ihre eigenen Wege und Methoden finden, um Ihre Ideen in Bilder zu übersetzen.

## 3.1 Die Blende als Gestaltungsmittel

Im vorherigen Kapitel habe ich sowohl im Abschnitt »Zeit und Blende« (ab Seite 75) als auch im Abschnitt über die Belichtungsmodi (ab Seite 88) bereits erwähnt, wie wichtig die Wahl der Blende nicht nur für die Belichtung, sondern auch für die Wirkung eines Bildes ist. Deshalb sollte man folgerichtig die Einstellung der Blende selbst vornehmen (Zeitautomatik oder manuelle Steuerung mit

Auto-ISO) und allenfalls in Ausnahmefällen der Kameraautomatik überlassen.

Spielt die Blende bei Motiven, die 30, 40 oder mehr Meter von der Kamera entfernt sind, nur eine Rolle, wenn Elemente im Vordergrund ins Bild ragen, so gewinnt sie mit abnehmender Entfernung zunehmenden Einfluss auf die Bildwirkung. Lichtstarke Teleobjektive mit großer ma-



## ⤴ Graureiher bei der Gefiederpflege

Diesen Reiher habe ich mit einem einfachen 4,5–5,6/70–300-mm-Telezoom bei offener Blende aufgenommen. Der Vogel ist formatfüllend erfasst und scharf, allerdings sind sowohl der Vorder- als auch der Hintergrund ebenfalls recht scharf abgebildet, weshalb das Bild etwas unruhig wirkt und der Reiher nicht optimal zur Geltung kommt.

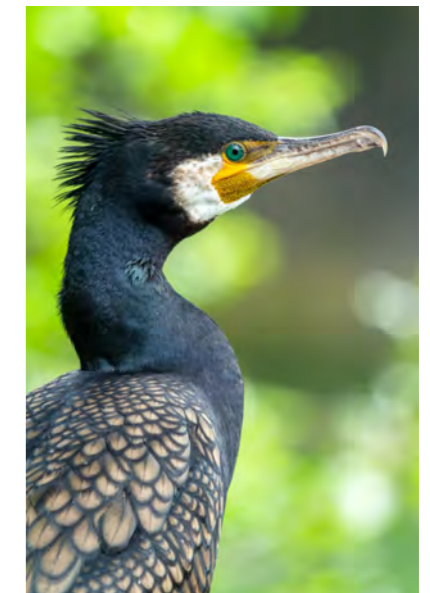
APS-C | 300 mm | f5,6 | 1/750s | ISO 320 | –0,3 LW



## ⤴ Graureiher-Porträt

Das Bild zeigt denselben Reiher in ungefähr gleichem Ausschnitt, den ich etwas später in einem anderen Umfeld mit einem 2,8/300-mm-Teleobjektiv bei offener Blende fotografieren konnte. Die geringe Schärfentiefe lässt den Vorder- und Hintergrund deutlich unscharf erscheinen. Der Vogel hebt sich beinahe plastisch ab. Durch die offene Blende und die starke Unschärfe werden Lichtflecken im Hintergrund groß und rund wiedergegeben.

APS-C | 300 mm | f2,8 | 1/40s | ISO 100 | Stativ



## ⤴ Kormoran-Porträt

Dieses Porträt eines Kormorans zeigt, dass sich auch mit weniger Lichtstärke schöne »Freistelleffekte« erzielen lassen. Das Bild entstand mit einem 5–6,3/150–500-mm-Telezoom bei 500 mm. Durch den im Vergleich zum 300-mm-Tele deutlich engeren Bildwinkel ergibt sich direkt schon ein ruhigerer Hintergrund. Zudem ist in diesem Fall der Abbildungsmaßstab deutlich größer als beim Reiher-Porträt, was dann auch zu einer geringeren Schärfentiefe führt.

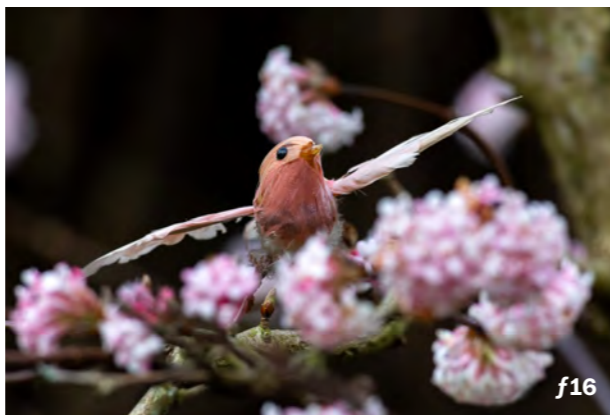
APS-C | 500 mm | f6,3 | 1/50s | ISO 800 | Stativ

ximaler Blendenöffnung sind daher nicht nur bei wenig Licht sinnvoll einzusetzen, sondern auch, wenn man viel Spielraum beim Gestalten mit Schärfentiefe wünscht. Aber auch Telezooms mit Anfangsöffnungen von  $f5,6$  oder  $f6,3$  ermöglichen es bei offener Blende, Motive aus einem unruhigen Umfeld »herauszulösen« und vor einem unscharfen und damit ruhigen Vorder- und/oder Hintergrund freizustellen.



### Blende offen!

Nach wie vor neigen manche Fotograf\*innen dazu, Objektive aus Qualitätsgründen um mindestens eine Stufe abzublenden. Das ist nicht erforderlich. Nahezu alle aktuellen Teleobjektive – egal ob Zoom oder Festbrennweite – liefern zumindest in der Bildmitte schon bei offener Blende scharfe Bilder. Ein leichter Schärfefall zum Rand hin hat auf die Bildwirkung in der Regel keinen Einfluss und ein eventuell messbares, geringfügig höheres Auflösungsvermögen, das sich durch Schließen der Blende um einen Wert erzielen lässt, ist selten wirklich sichtbar. Deutlich erkennbar aber ist die unter Umständen zu große Schärfentiefe, die dem Bild dann eine Unruhe verleiht, die man mit einer weit geöffneten Blende vermieden hätte. Abblenden ist nur dann sinnvoll, wenn mehr Schärfentiefe benötigt wird. Ansonsten würde ich immer empfehlen, das jeweilige Teleobjektiv bei offener Blende zu verwenden. Das hat den meist erfreulichen Nebeneffekt, dass man entweder kürzere Belichtungszeiten erhält oder den ISO-Wert niedriger wählen kann.



### » Schärfentiefe

Dieses zugegebenermaßen etwas »synthetische« Beispiel (lebendige Vögel halten selten so lange still) veranschaulicht gleichwohl den Effekt, den die Blende auf die Schärfentiefe hat. Die Aufnahmen entstanden mit einem 300-mm-Teleobjektiv an einer Kamera mit Kleinbildsensor bei unterschiedlichen Blendeneinstellungen. Es wird deutlich, wie sich die Bilder durch die mit kleinerer Blende (größere Blendenzahl) zunehmende Schärfentiefe verändern.

### Lichtreflexe und Gegenlicht

Abgesehen von der Änderung der Schärfentiefe sorgt das Öffnen und Schließen der Blende auch für eine größere beziehungsweise kleinere Wiedergabe von Lichtreflexen oder Lichtflecken in den unscharfen Bereichen. Natürlich lässt sich auch das gestalterisch nutzen. Das setzt natürlich voraus, dass Sie gegebenenfalls auch »in die Sonne« als Gegenlicht fotografieren. Dabei muss das Licht nicht

immer direkt einfallen. Oft ist es viel reizvoller, das von Wasseroberflächen oder feuchter Vegetation reflektierte Licht zu nutzen, um solche attraktiven »Lichtbilder« zu machen. Ein sehr starkes Schließen der Blende führt bei vielen Objektiven zu einer sternförmigen Wiedergabe von Spitzlichtern.



### « Sonnensterne

Schließt man die Blende auf Werte von  $f11$  oder noch weiter, entstehen in solchen Gegenlichtsituationen aus Spitzlichtern »Sonnensterne«. Die Form ist abhängig von der Form der Blendenöffnung und auch von der Anzahl an Lamellen, aus denen die Blende aufgebaut ist. Weitgehend runde Blendenöffnungen ergeben weniger klare Sterne als Öffnungen in Form eines klar erkennbaren Vielecks. Auch hier gilt: Probieren Sie, wie Ihr Teleobjektiv unter solchen Lichtbedingungen reagiert, um den Effekt bei passender Gelegenheit dann gestalterisch auszunutzen.

APS-C | 526 mm |  $f13$  |  $1/1000s$  | ISO 400 | +0,7 LW

### » Schwan im Lichtermeer

Bei etwas weiter entfernten Motiven sorgt zuweilen schon moderates Abblenden (hier  $f8$ ) dafür, dass die Spitzlichter klein und flirrend wiedergegeben werden. In dieser Hinsicht reagiert jedes Objektiv anders, denn je nach optischem Aufbau und Form der Blende ändert sich auch die Wiedergabe von Lichtreflexen und Spitzlichtern. Es ist daher empfehlenswert, die vorhandenen Objektive auch immer wieder unter solch extremen Lichtsituationen auszuprobieren.

KB | 560 mm |  $f8$  |  $1/8000s$  | ISO 400 | -0,7 LW







f6,3



f8

#### ⚡ Basstölpel im Abendlicht

Den Basstölpel habe ich im abendlichen Gegenlicht auf Helgoland porträtiert und dabei immer wieder die Einstellungen an der Kamera variiert. Die beiden hier gezeigten Aufnahmen unterscheiden sich – abgesehen von der Körperhaltung des Vogels – nur durch die unterschiedliche Blendeneinstellung. Das obere Bild entstand bei f6,3, das untere bei f8. Bereits diese relativ geringe Differenz in der Blendenöffnung sorgt für einen deutlichen Größenunterschied in der Wiedergabe der Lichtreflexe.

APS-C | 600 mm; oben: f6,3 | 1/800s | ISO 400;  
unten: f8 | 1/320s | ISO 400 | -0,7 LW

#### Selektive Schärfe

Im Zusammenhang mit Blende und Schärfentiefe spielt natürlich auch der Vorder- und Hintergrund eines Bildes eine bedeutende Rolle. Durch Öffnen oder Schließen der Blende lassen sich Vorder- oder Hintergrund mehr oder weniger scharf abbilden. So wird es möglich, ein Motiv gezielt mit seinem Umfeld verschmelzen zu lassen oder aber, was meist wünschenswert ist, durch selektive Schärfe, also die auf das Motiv beschränkte Schärfe hervorzuheben. So lässt sich beispielsweise durch unscharfe Elemente im Vordergrund der Blick sehr gezielt auf das Motiv lenken.

Eine interessante Gestaltungsoption besteht darin, durch eine Lücke in der Vegetation hindurch zu fotografieren und das Motiv so einzurahmen. Je näher sich dabei der Vordergrund befindet, umso unschärfer und diffuser wird er abgebildet. Über die Einstellung der Blende lässt sich das sehr präzise steuern. Eine weit geöffnete Blende ergibt einen besonders weich verlaufenden Vordergrund. Je weiter man dann die Blende schließt, umso klarer werden die Umrisse der Vordergrundelemente. Wenn es der Vogel zulässt, variieren Sie die Blendenwerte und schauen Sie dann zu Hause, welche Einstellung Ihnen am besten gefällt. Draußen vor Ort auf dem Display lässt sich die Wirkung nicht zuverlässig beurteilen.

Befinden sich mehrere Tiere im Bildausschnitt, so lässt sich auch hier durch selektive Schärfe die Aufmerksamkeit auf einen einzelnen Vogel lenken. So kann er aus einer großen Masse, beispielsweise in einer Kolonie, herausgehoben werden. Interessant ist auch, durch die Verteilung der Schärfe mögliche Beziehungen herzustellen, wenn ein Vogel scharf, der andere unscharf abgebildet wird.

#### » Durchs Gebüsch

Den Kronenkranich habe ich durch einen Busch hindurch fotografiert. Dieser Busch befand sich in einer Entfernung von etwa einem Meter und wird dadurch komplett in Unschärfe aufgelöst. Der Kranich wird dadurch von unscharfen Blättern umgeben. Aufgrund der zahlreichen Lücken im Gebüsch wird er aber selbst ausreichend scharf abgebildet.

KB | 600 mm | f6,3 | 1/125s | ISO 800 | +0,3 LW



#### « Blaumeise im Gestrüpp

Singvögel halten sich selten auf frei stehenden Ästen oder Pfählen auf. Meist trifft man sie gut versteckt im Gebüsch. Um sie auch in solchen, aus fotografischer Sicht widrigen Umständen gut erkennbar ins Bild zu setzen, hilft die selektive Schärfe. So gelang es mir auch hier, diese Blaumeise mit der bei offener Blende meines Telezooms geringen Schärfentiefe aus dem Durcheinander dieses Buschs »herauszulösen«.

KB | 600 mm | f6,3 |  
1/320s | ISO 1250 | -0,7 LW



#### ⚡ Silberreiher im Schilf

Anders als bei der Aufnahme des Kronenkranichs links befindet sich hier die Vegetation, durch die ich hindurch fotografiert habe, deutlich weiter entfernt und wird entsprechend schärfer wiedergegeben. Hier war es mir wichtig, den Vogel in seinem Umfeld, dem Schilfgürtel am Rand eines Gewässers, zu zeigen. Auch hier liegt die selektive Schärfe auf dem Vogel. Das als solches noch erkennbare Schilf verleiht dem Bild aber eine interessante Textur.

KB | 700 mm | f8 | 1/1600s | ISO 400 | -0,7 LW



## KAPITEL 4

# LERNEN AUS DER PRAXIS

In diesem Kapitel lernen Sie ganz praxisbezogen, wie Sie die beliebtesten Vogelmotive im europäischen Raum fotografieren – von Singvögeln im Garten über Limikolen bis hin zu Greifvögeln. Die Workshops steigen in ihrem Schwierigkeitsgrad, sodass Sie nach und nach Ihr Wissen und Können erweitern. Sie erfahren auch, wie Sie sich jeweils tarnen und verhalten müssen, um optimale Aufnahmebedingungen zu erreichen.

# Flugaufnahmen

Alexander Ahrenhold

## Schwierigkeitsgrad

●●●●○ 4/5 (je nach Vogelart)

## Voraussetzungen

📍 Stadtparks, Flüsse, Seen, Küsten, Felder

🕒 1 bis 2 Stunden am Morgen können für eine Handvoll guter Aufnahmen reichen.

📷 lichtstarke Teleobjektive (Zoom- und/oder Festbrennweite), Stativ

## Steckbrief

**Ordnung:** Ruderfüßer (*Pelecaniformes*), Kranichvögel (*Gruiformes*), Gänsevögel (*Anseriformes*), Limikolen (*Charadriiformes*), Greifvögel (*Accipitriformes*) und weitere

**Familien:** Reiher (*Ardeidae*), Kraniche (*Gruidae*), Rallen (*Rallidae*), Entenvögel (*Anatidae*), Möwenverwandte (*Laridae*), Habichtartige (*Accipitridae*) und weitere

**Arten:** z. B. Silberreiher (*Ardea alba*), Kranich (*Grus grus*), Bläsralle (*Fulica atra*), Stockente (*Anas platyrhynchos*), Lachmöwe (*Chroicocephalus ridibundus*), Rotmilan (*Milvus milvus*)

**Lebensraum:** Vögel in Stadtparks oder Möwen an der Küste eignen sich für erste Flugaufnahmen gut. Je weiter die Vögel von Ihnen entfernt sind, desto leichter können Sie sie im Flug fotografieren. Nähe bietet tolle Details, aber sehr wenig Zeit für den perfekten Bildausschnitt und den Fokus auf dem Auge des Vogels.

## 🕒 Das Motiv

Einen Vogel im Flug zu fotografieren, offenbart nicht nur die gesamte Pracht des Vogels, sondern ist auch eine extreme Herausforderung. Man könnte es als die Königsdisziplin der Vogelfotografie bezeichnen. Verschiedene Distanzen, unterschiedliche Geschwindigkeiten der Vögel und natürlich auch die verschiedenen Größen sind nur einige Schwierigkeiten, die Flugaufnahmen so kompliziert machen. Gehen wir das Thema Schritt für Schritt an und schauen wir, ob es nicht doch einfachere Wege gibt, tolle Fotos von fliegenden Vögeln zu bekommen. Zunächst gehe ich auf verschiedene Arten ein und erkläre, wo und wie man sie am besten im Flug fotografiert.

**Reiher, Kraniche und Gänse** | Reiher, Kraniche und Gänse gehören nicht zu den Highspeed-Kandidaten, doch sind sie nicht weniger schöne Motive, die gut zu fotografieren sind. In Stadtparks, Flüssen und an Seen sind sie keine seltenen Gäste und lassen sich dort gut beobachten. Wer einmal herausgefunden hat, wo die Flugrouten entlangführen, der sollte sich dort einmal positionieren und sein Stativ mit der Kamera aufbauen. Das Licht sollte im Optimalfall von hinten kommen und den vorbeifliegenden Vogel gut ausleuchten. Ein bunter Hintergrund schadet zusätzlich natürlich nicht. Ist dieser auch weit genug weg, dann löst er sich in Unschärfe auf und hebt das Tier noch einmal mehr hervor.

Passen Sie die Einstellungen der Kamera dem Licht an. Ihre Priorität sollte dabei natürlich auf der kurzen Belichtungszeit liegen. Nähert sich ein Vogel, muss vorher der Bereich feststehen, in dem das Motiv am besten fotografiert werden kann. Dann schwenken Sie die Kamera. Auf diesem Bereich sollte auch Ihre volle Konzentration liegen. Achten Sie darauf, dass Sie bequem stehen und nicht durch verdrehte Beine und einen verrenkten Körper den perfekten Moment verpassen. Zu dem Bereich, wo Sie das Tier fotografieren möchten, sollten Sie die Nullstellung Ihrer Kamera und Ihres Körpers richten. Kommt ein Vogel, so können Sie sich in dessen Rich-



🦢 Silberreiher vor Herbstlaub

KB | 600 mm | f7,1 | 1/1600 s | ISO 800

tung drehen, fokussieren und dann, wenn der Vogel dort ist, wo Sie am bequemsten stehen und am saubersten mitziehen können, lösen Sie die Kamera aus. Ziehen Sie dabei weiter mit und lassen den Vogel wieder in einer »unbequemen« Position passieren. Müssen Sie während des Mitziehens noch einen Ausfallschritt machen oder gar über ein Stativbein steigen, können Sie sich sicher sein, dass das Foto höchstens durch Zufall gelingt. Für Aufnahmen dieser Art eignen sich die Morgen- und Abendstunden am besten, wenn die Vögel sehr aktiv sind und ihre Schlafplätze anfliegen oder von diesen aus die Gewässer aufsuchen. Wenn die Vögel starten, ist es oft so, dass sie sich gegen den Wind ausrichten und in diese Richtung starten. Es lohnt sich, dieses Wissen zu nutzen, um sich entsprechend zu positionieren.

**Möwen an der Küste** | Möwen sind wahrscheinlich nicht die beliebtesten Motive, doch lassen sie sich hervorragend in Szene setzen. Wer an der Küste wohnt oder sich im Urlaub die Seeluft um die Ohren blasen lässt, der sollte zur Kamera greifen und sich den Möwen am Strand widmen. In Gebieten, wo sie nach kleinen Krebsen oder

Fischen tauchen, sind ihre Flugmanöver einerseits dankbar zu fotografieren, andererseits sind sie auch sehr sehenswert.

Die Brennweite sollte zumindest 150 mm betragen, um die Vögel freizustellen. Eine Offenblende  $f4$  reicht hier aus. Die Tageszeit für die Aufnahmen der Möwen ist nebensächlich. Etwas Vorsicht ist bei dem weißen Gefieder geboten, denn das wird schnell viel zu hell im strahlenden Sonnenschein. An Tagen, die zunächst wirken, als sollte man mit einem Kaffee oder Kakao auf dem Sofa bleiben, können sich die besten Bedingungen finden. Nebel und absolute Windstille sind die besten Bedingungen für die Fotos von Möwen. Das Gefieder der Möwen überstrahlt nicht und mit etwas Glück lassen sich auch Spiegelungen auf der Wasseroberfläche einfangen. Zudem wirkt das Wasser auf solchen Fotos wie zähflüssige Materie und die im Bild eingefrorenen Wassertropfen sind ein richtiger Eyecatcher. Die Herangehensweise ist denkbar einfach. Eine Isomatte sollte mit an den Strand und natürlich die Kamera. Liegend können Sie die beste Perspektive erreichen. Ein Bohnensack als Unterlage bietet sich hierbei an – ein kleines, flaches Stativ natürlich



« Take-off einer Lachmöwe. Die kurze Belichtungszeit friert alles ein. Einzige Farbtupfer sind die roten Füße und der Schnabel.

**KB | 600 mm |  $f7,1$  |  $1/1600s$  | ISO 4000**



« Ein Rotmilan beim Start  
**KB | 700 mm |  $f8$  |  $1/2000s$  | ISO 500**

auch. Die Kamera sollte im kontinuierlichen Fokusmodus eingestellt sein und die Belichtungszeit bei mindestens  $1/1600s$  liegen.

Rote oder gelbe Schnäbel und Füße sind in diesen Bildern die Farbtupfer, die das Bild ausmachen. Insgesamt sollte das Bild etwas überbelichtet werden, um einen High-Key-Effekt zu erreichen. Oftmals ist es bei solchen Fotos nicht anders möglich, als den ISO-Wert recht hoch zu halten, da gerade an tristen Tagen Licht Mangelware ist. Doch die Fotos haben ihren Charme, auch wenn sie etwas mehr rauschen.

**Greifvögel** | Sie sind gern gesehen und leider erwischt man sie viel zu selten. Zum Üben eignen sich natürlich Greifvogel-Flugshows. Wilde Greifvögel im Flug zu fotografieren, bedarf einer gehörigen Portion Glück oder aber den richtigen Ort zum Fotografieren. Während an der Müritz mit Fischen geworfen wird, um die Könige der Lüfte zu fotografieren, kann man Greifvögel aber auch auf herkömmliche Methoden bei ihren Jagdmanövern ablichten. Sobald Wiesen gemäht oder Felder geerntet werden, kommt es dazu, dass Mäuse und andere Klein-

tiere entweder keine Versteckmöglichkeiten mehr haben oder mangels Pulses diese auch nicht mehr benötigen. Die Vögel wissen das und nutzen es auch aus. Oft sieht man Rotmilane hinter Trecken herfliegen und auf den Boden stürzen, da dort Beute liegt. Eine solche Stelle ist zum Fotografieren immer wieder ein Anlaufpunkt.

In solchen Situationen ist es gut, wenn aus dem Auto heraus fotografiert werden kann. Denn ein am Feld stehendes Auto akzeptiert ein Greifvogel eher als ein Mensch mit einem Stativ an oder sogar auf dem Feld. Es ergibt durchaus Sinn, das geöffnete Fenster mit einem kleinen Tarnnetz abzudecken. Denn so kann der jagende Vogel nicht direkt durch das Fenster auf Sie schauen, was den Vogel sicher entspannter machen wird.

Brennweiten ab 400 mm sind zwingend notwendig, auch wenn die Greifvögel im Flug teilweise relativ dicht an Sie herankommen können. Da Wiesen meist dann gemäht werden, wenn die Sonne das Gras bereits getrocknet hat, findet das Spektakel häufig in praller Sonne statt. Diese sollte dabei in Ihrem Rücken sein. Eine kurze Belichtungszeit ist dann weniger das Problem. Auch Abblenden und ein moderater ISO-Wert sollten möglich sein.

Bei den Werten der Kamera sollte noch darauf geachtet werden, dass gegebenenfalls weiße Gefederelemente nicht überstrahlen. Neben Milanen finden sich auch gern Möwen oder sogar Störche bei einer reich gedeckten Tafel ein, sodass die Motivpalette sehr groß werden kann.

Richten Sie Ihre Konzentration auf nur einen Vogel. Denn sonst führt die Möwenschar zu einer Reizüberflutung, was am Ende hinderlich für ein gutes Bild sein kann.

## Die Ausrüstung

Es muss nicht immer die beste und teuerste Technik sein, um ein tolles Foto zu erstellen. Für Flugaufnahmen sollte die Kamera aber über einen guten Autofokus und ein möglichst geringes Bildrauschen verfügen. Wer keine hochprofessionelle Ausrüstung hat, muss aber nicht betrübt sein, denn auch hier gibt es wie immer Möglichkeiten, die Grenzen, die uns die Technik setzt, auszutricksen. Doch was benötigen Sie?

**Die Kamera** | Sie brauchen eine Kamera – dabei ist es egal, ob es eine Vollformat-, APS-C- oder eine Bridgekamera ist. Vollformatkameras haben allerdings häufig ein besseres Rauschverhalten und die bessere Bildqualität, wenn mit hohen ISO-Werten fotografiert werden muss. Hohe ISO-Werte bedeuten mehr Licht, was wiederum eine kürzere Belichtungszeit ermöglicht, und das ist bei Flugaufnahmen unerlässlich.

Eine hohe Sensorauflösung ist gar nicht notwendig. Eine Kamera mit beispielsweise 50 Megapixeln wird einen höheren Ausschuss haben, also mehr unscharfe Fotos, als ein Modell mit einer geringeren Auflösung wie etwa 20 Megapixel. Eine höhere Auflösung bedeutet nur, dass später sehr viel weiter in das Bild hereingezoomt werden kann. Kleinste und feinste Details werden sichtbar, was zwar schön ist, doch müssen diese Details auch scharf sein. Geringere Auflösung verzeiht etwas mehr und ist somit für diese Aufgabe nicht die schlechteste Wahl. Zudem haben meist die Kameras mit geringerer Auflösung die höhere Bildfolge. Neueste Modelle zeigen zwar, dass auch hochauflösende Kameras mit 45 Me-

### GREIFVOGELFÜTTERUNG FOTOGRAFIEREN

Eine Möglichkeit, Seeadler, Fischadler oder Milane beim Auflesen toter Fische zu fotografieren, bieten einige Fischer im Bereich der Müritz oder der Elbe. Die Greifvögel sind es dort gewohnt, die Fischer zu sehen. Diese geben den Adlern unverwertbare Fische zu fressen, und somit gewöhnen sich die sonst so scheuen Vögel daran. Nimmt der Fischer Sie nun mit an Bord, dann können Sie sich die »Symbiose« aus Fischer und Adler zunutze machen. In der Regel sind es sehr geringe Distanzen, die es mit der Kamera zu überbrücken gilt. Die Bilder werden meist spektakulär und zeigen die Jagdszenen der stolzen Tiere.

gapixeln 20 bis 30 Bilder pro Sekunde schießen, doch gehören solche Kameras nicht unbedingt in das Standardrepertoire von Hobbyfotograf\*innen. Die Kamera sollte einen möglichst schnellen Autofokus besitzen und die Möglichkeit, den Fokus nachführen zu lassen. Das bedeutet, dass der Fokus, wenn er auf dem Motiv sitzt, kontinuierlich sein Ziel verfolgt und dann ein scharfes Bild liefert, wenn der Auslöser durchgedrückt wird. Diese automatische Schärfenachführung heißt je nach Kamerahersteller etwas anders, bei Nikon und Sony AF-C, bei Canon AI-Servo.

**Das Objektiv** | Lange Brennweiten sind hilfreich, um Vögel im Flug zu fotografieren. Beginnend mit wenigstens 200 mm ist nach oben hin keine Grenze gesetzt. Ein Zoomobjektiv, etwa mit einer Brennweite von 150–600 mm, ist oftmals eine gute Wahl. Die Festbrennweiten, wie 400 mm  $f2,8$ , 500 mm  $f4$ , 600 mm  $f4$  oder ein 800 mm  $f5,6$ , sind natürlich das Optimum. Doch selbst ein 70–200 mm  $f2,8$  oder  $f4$  ist durchaus einsetzbar, wenn die Gegebenheiten stimmen.

Für einen Stadtpark, in dem regelmäßig die Enten und Gänse ihre Runden drehen, ist es durchaus möglich, geringe Brennweiten zu nutzen. Auch der Einsatz eines Telezooms ist in so einer Situation empfehlenswert, da die Vögel verschieden groß sein können. Eine Gans oder

eine Ente, vielleicht ein Schwan oder ein Reiher kreuzen den Weg. Deshalb ist es hilfreich, mit der Brennweite spielen zu können. Um draußen im Feld bei der Ernte einen kreisenden Milan zu fotografieren oder Kraniche im Flug zu erwischen, ist eine lange Brennweite sehr hilfreich, da diese Vögel eher auf Distanz bleiben. Mit kurzen Brennweiten wie 150 mm lassen sich aber auch Flugaufnahmen von Vögeln schießen. Die Vögel müssen nur dicht genug an Sie herankommen. Ein Beispiel hierfür wären Möwen an der Küste. Sie sind in der Regel nicht sehr scheu und nähern sich nicht selten dem Menschen. Erst recht dann, wenn dieser gerade etwas Essbares in der Hand hält. Die dreisten Räuber sind also optimal für kurze Brennweiten.

Die Lichtstärke des Objektivs sollte möglichst hoch sein. Wenn das Licht gegen Abend oder morgens am schönsten ist, dann ist es noch nicht hell genug, um die schnellen Belichtungszeiten zu erreichen, die man benötigt. Eine große Offenblende lässt viel Licht auf den Sensor, sodass eine schnellere Belichtungszeit möglich wird.

**Telekonverter** | Wenn die Tiere Ihre gewünschten Distanzen nicht zulassen, dann kann ein Telekonverter auf jeden Fall helfen, diese Distanz zu überbrücken. Leider wird dann die Offenblende des Objektivs um den Vergrößerungsfaktor des Telekonverters verschlechtert. Zudem wird meist der Autofokus spürbar verlangsamt. Wem es also wichtiger ist, eine Distanz zu überbrücken, der sollte über den Einsatz eines Telekonverters nachdenken, doch wer den Fokus exakt auf den Punkt möchte, der sollte darauf verzichten. Bei langsam fliegenden Vögeln und ausreichend Licht ist der Konverter eine gute Wahl.

**Das Stativ** | Fliegende Vögel aus der Hand zu fotografieren, ist natürlich möglich. Mit etwas Übung klappt das auch wunderbar – gerade dann, wenn die Wiederholrate der Situationen sehr hoch ist. Wenn zehn Enten in zehn Minuten an Ihnen vorbeifliegen, dann hat das einen gewissen Trainingseffekt, sodass das Mitziehen und das Fokussieren besser werden. Wer allerdings auf Anhieb sauber mitziehen möchte und relativ stationär an einer Stelle steht, der sollte sein Stativ mitnehmen. Die Kamera sollte auf dem Stativ etwa auf Augenhöhe sein

und die Kamera-Objektiv-Kombination sicher tragen. Das Stativ sollte so stehen, dass ein Bein nach vorn zeigt und Sie zwischen den beiden hinteren Beinen stehen, um bei den dynamischen Aufnahmen keine Stolperfalle zu haben. Auf dem Stativ ist ein Gimbal oder ein Fluidneiger eine gute Wahl, denn diese Stativköpfe sind für dynamische Situationen gebaut und erlauben ein flüssiges Verfolgen des Motivs. Bei sehr schnellen Vögeln ist der Gimbal meist besser zu handhaben. Er hat in der Regel keinen Widerstand beim Drehen und lässt so sehr schnelle Drehungen zu. Bei langsamen Vögeln ist der fehlende Widerstand manchmal problematisch, da es schwierig ist, den Vogel verwacklungsfrei zu fotografieren. Ein Fluidneiger hingegen ist immer leicht gebremst. Die Bewegungen, die mit der Kamera durchgeführt werden, sind dadurch butterweich, und somit reduziert sich das Wackeln. Diese Köpfe müssen allerdings ein wenig eingestellt werden, die Dämpfleistung muss der Bewegung angepasst werden. Bei einem ganz langsamen Schwenk kann die Dämpfleistung stark eingestellt werden, und bei schnellem Schwenken sollte der Widerstand gering gehalten werden, um die Geschwindigkeit zu erreichen. Einen Kompromiss für den richtigen Widerstand zu finden, ist in Situationen, bei denen die Vogelarten wechseln, meist sehr hilfreich.



⤴ Ein großes schweres Stativ mit einem Videoneiger sorgt für gute Voraussetzungen, um fliegende Vögel mit der Kamera zu verfolgen. Eine horizontale Ausrichtung des Stativs ist wichtig, um auch beim Schwenken den Horizont gerade zu behalten.

## ⚙ Die Kameraeinstellungen

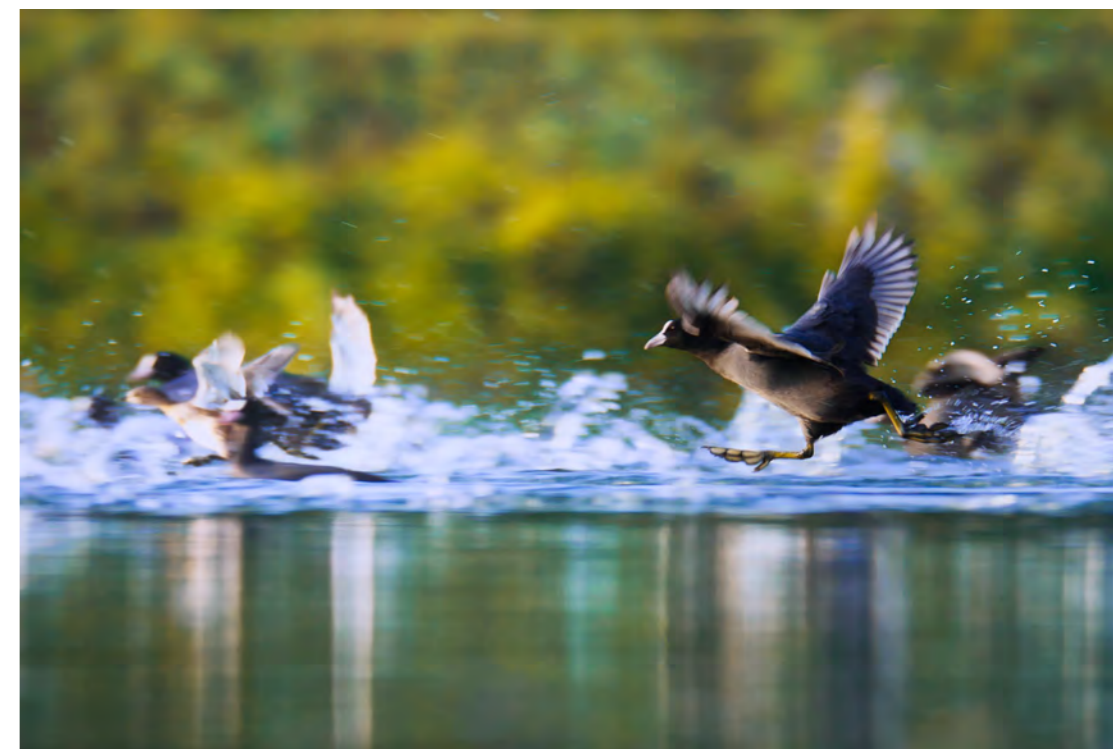
Schnelle Vögel bedeuten zunächst viel Ausschuss und eine Menge unscharfe Bilder. So ist das einfach. Je mehr Übung Sie aber haben, desto geringer wird der Ausschuss – ganz vermeiden lässt es sich nicht. Dazu sind die Tiere einfach zu schnell und die Situationen für den Autofokus und die Person hinter der Kamera zu anspruchsvoll. Wer also nach fünf Versuchen immer noch kein scharfes Bild dabei hat, der sollte nicht den Kopf in den Sand stecken, sondern einfach munter weitermachen. Die richtigen Einstellungen in der Kamera helfen Ihnen dabei, zu scharfen Bildern zu kommen.

**Die Belichtungszeit** | Das Wichtigste ist die Belichtungszeit, denn sie entscheidet unmittelbar, ob der vorbeifliegende Vogel überhaupt scharf abgebildet werden kann. Wie so oft ist die Belichtungszeit auch vom Motiv abhängig. Langsame Motive wie ein Reiher oder ein startender Schwan benötigen natürlich keine so kurzen Belichtungszeiten wie eine sich nähernde Ente. Gut beraten ist, wer zumindest im vierstelligen Bereich beginnt. Das Mitziehen bei einem langsamen Vogel, der parallel zum Sensor fliegt, ist noch mit verhältnismäßig langen Belichtungszeiten, etwa 1/50s, zu realisieren. Eine kurze



⚡ Streitende Fasanenhähne. Den Flügelspitzen des steigenden Hahnes ist die Gewalt seines Flügelschlags anzusehen.

KB | 600mm | f7,1 | 1/800s | ISO 1250



» Die startenden Blässralen geben richtig Gas. Bei dieser Mitzieheraufnahme geht es nicht um die optimale Schärfe, sondern darum, die schnellen Bewegungen dynamisch darzustellen.

APS-C | 600mm | f7,1 | 1/320s | ISO 1000

Belichtungszeit von 1/800s macht es möglich, sehr viele Details des Vogels abzulichten. Voraussetzung hierfür ist allerdings ganz sauberes Mitziehen. Man muss auch damit leben können, dass die Flügelspitzen, die immer in Bewegung sind, Bewegungsunschärfe zeigen.

Das kann allerdings auch reizvoll sein, wenn Dynamik im Bild transportiert werden soll. So ist es auch möglich, die Belichtungszeit so zu verlängern, dass fast alles unscharf ist. Das Bild strahlt viel Dynamik aus und der einzig scharfe Punkt ist der Kopf beziehungsweise das Auge des Motivs.

Soll das Bild eingefroren werden und alle Details scharf sein, dann ist es kaum möglich, unter 1/1600s zu fotografieren. Je schneller der Vogel wird, desto kürzer muss die Belichtungszeit sein. Lässt das Licht es zu, dann sollte direkt 1/2500s eingestellt werden, denn dann sind zumindest die vorbeigleitenden Vögel mit Sicherheit scharf abgebildet.



⚡ Turmfalke im Anflug. Bis in die Flügelspitzen sind die Details erkennbar.

KB | 800mm | f8 | 1/4000s | ISO 1250

Probieren geht hier über studieren. Ausprobieren ist in jeder Situation der Schlüssel zum Erfolg.

**Die Blende** | Je weiter die Blende geöffnet ist, desto mehr Licht fällt auf den Sensor. So können die Belichtungszeiten für die Fotos möglichst kurz gehalten werden. Je weiter die Blende aber offen ist, desto geringer ist der Schärfebereich. Da die Kürze der Situation meist kein haarfeines Fokussieren zulässt, ist es ratsam, ein wenig abzublenzen. Der Detailreichtum steigt in der Regel und der Bereich, der scharf abgeleuchtet wird, erhöht sich. Um den Hintergrund möglichst weich zu halten, sollte nicht zu stark abgeblendet werden. Das Abblenden kostet allerdings Licht. Deshalb ist es ratsam, die lichtstärksten Objektive mitzunehmen, die das Equipment hergibt.

**Der ISO-Wert** | Eine kurze Belichtungszeit, eine leicht geschlossene Blende und als Resultat ein helles, freundliches Foto ist ein Wunsch, der durch die ISO-Einstellung der Kamera erfüllt werden kann. Je besser die ISO-Performance der Kamera ist, desto eher ist das möglich. Wer seine Kamera kennt, der kennt auch die Toleranzschwelle des verträglichen Bildrauschens. Der Wert,

der für Sie noch verträglich ist, bei dem Sie das Foto gut bearbeiten und mit einem guten Gefühl zeigen können, der sollte hier anfangs voreingestellt werden. Bei APS-C-Kameras ist dieser meist im Bereich von ISO 1 250 bis 2 000. Das hängt natürlich vom Kameramodell und Ihrer eigenen Wahrnehmung ab. Vollformatkameras sind in dieser Hinsicht etwas unempfindlicher. Werte zwischen ISO 4 000 und 6 400 lassen sich je nach Modell noch gut bearbeiten und vorzeigen. Je höher der ISO-Wert ist, desto lichtempfindlicher ist die Kamera und desto kürzer kann die Belichtungszeit gewählt werden. Das Ganze ist also ein Kompromiss. Bedingt durch das vorhandene Licht muss die Dreiecksbeziehung aus der Belichtungszeit, dem ISO-Wert und der Blende, die hier allerdings eher die geringste Rolle spielt, möglichst optimal gewählt werden. Der Spruch, lieber ein verrauschtes als ein unscharfes Foto zu haben, trifft gerade bei diesem Thema zu.

**Der Fokus** | Das Motiv ist die ganze Zeit in Bewegung, und um ein scharfes Foto zu erhalten, muss der Fokus es verfolgen. In den meisten Kameras kann die Arbeitsweise des Autofokus eingestellt werden. Der Nachführautofo-



« Basstöpel im Anflug. Die relativ offene Blende lässt den Hintergrund noch sehr harmonisch erscheinen.

KB | 240 mm | f5,3 |  
1/1000s | ISO 640

kus oder kontinuierlicher Autofokus ist die beste Wahl, denn dann verfolgt der Fokus das Motiv die ganze Zeit. Modernste Kameras haben sogar einen Vogelaugenautofokus, der in solchen Situationen sehr hilfreich sein kann. Wenn die Möglichkeit besteht, dann können Sie auch noch einstellen, in welchen Intervallen der Fokus nachjustiert. Bei langsamen Motiven kann das Intervall länger sein, bei schnellen Motiven hingegen sollte das Intervall so kurz wie möglich gehalten oder ganz ausgestellt werden. Denn dann verfolgt der Fokus unentwegt das Motiv und verlässt den anvisierten Punkt nicht. Dann, wenn der Vogel direkt auf die Kamera zufliegt, ist die volle Leistung vom Autofokus gefragt, denn die Distanz zwischen der Kamera und dem Motiv ändert sich stetig, sodass der Fokus pausenlos arbeiten muss. Die Messfelder sind in der Regel in der Mitte am stärksten. Diese können auch angesteuert werden. Ob Sie nun einen einzelnen Fokuspunkt in der Kamera ansteuern oder eine Gruppe in der Mitte, hängt sehr stark von Ihren Fähigkeiten ab. Sind Sie in der Lage, das Motiv exakt zu verfolgen, ohne großartig zu schwanken, dann reicht ein einzelner Fokuspunkt. Ist dies nicht der Fall, dann ist es ratsam, eine Gruppe oder ein dynamisches Fokusfeld auszuwählen, das einen breiteren Bereich abdeckt. So ist es möglich, das Motiv in der Schärfe zu behalten, auch wenn der Kopf des Motivs mal etwas den Fokuspunkt verlässt. Ein sich näherndes Motiv scharf abzulichten, ist schwierig und wird sicher viel Frust mit sich bringen. Hier lohnt es sich, eine Flugshow zu besuchen oder das eigene Haustier zu fotografieren und dort unter kontrollierten Bedingungen die Fokusleistungen zu verbessern. Zu Beginn ist es allerdings förderlicher, quer fliegende Vögel zu fotografieren. Das Mitziehen ist dabei zwar noch eine kleine Herausforderung, doch der Fokus wird es einfacher haben, das Motiv zu verfolgen.

**Die Bildrate** | Je mehr Bilder in der Sekunde entstehen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, ein scharfes Foto auf der Speicherkarte zu haben. Die Kamera sollte auf die höchste Bildrate eingestellt sein, denn neben der höheren Wahrscheinlichkeit eines scharfen Bildes kommen auch noch ästhetische Parameter dazu. Die Flügelstellung des Vogels, der Hintergrund oder der Blick des

Tieres sind Dinge, die sich fast nicht beeinflussen lassen. Wer zehn Bilder anstelle von drei Bildern pro Sekunde von der Situation schießt, hat die größere Wahrscheinlichkeit, ein passendes Foto zu bekommen. Doch Vorsicht: Die vielen Bilder füllen schnell den Pufferspeicher der Kamera, und so kann es vorkommen, dass die Kamera erst einmal die Bilder abspeichern muss und keine weiteren Fotos mehr möglich sind. Wenn die heiße Phase des Vorbeiflugs dadurch verpasst wird, ist das ärgerlich. Schnelle Speicherkarten sind in einer solchen Situation sehr hilfreich. Neueste Kameramodelle verfügen über Fächer für XQD-Karten, welche enorme Leistungen haben. Sie können fast pausenlos die Bildserien erfassen und somit landet alles auf der Kamera. Am Tagesende wartet dann zwar viel Arbeit auf Sie, doch Sie haben keine Situation verpasst. Wer keine XQD-Karten in seiner Kamera verwenden kann, der sollte herausfinden, wie viele Fotos in Serie geschossen werden können, bevor der Pufferspeicher der Kamera gefüllt ist. Dann wissen Sie im Ernstfall, ab wann und vor allem wie lange der Auslöser gedrückt werden kann.

**Das Objektiv** | Am Objektiv gibt es relativ wenige Möglichkeiten, etwas einzustellen – dafür sind es aber sehr hilfreiche und wichtige Einstellungen. Der Stabilisator sollte entweder ausgeschaltet werden oder so eingestellt sein, dass die Wirkungsweise sich nicht auf die horizontale Bewegung auswirkt. So korrigiert der Stabilisator das Mitziehen nicht, gleicht aber vertikale Bewegungen aus. Würde der Stabilisator seine normale Funktion beibehalten, so läge es in seiner Natur, auch die seitliche Bewegung auszugleichen, die in diesem Fall jedoch gewollt ist. Einige Objektive verfügen über eine Begrenzung der Fokusreichweite. Sie reicht beispielsweise von der Naheinstellgrenze des Objektivs bis 15 m und von 15 m bis unendlich. Sind die Distanzen absehbar und eingrenzbar, dann ist es ratsam, sich auf einen dieser Bereiche einzulassen, denn das verkürzt die Zeit, die der Autofokus zur Korrektur benötigt, falls er einmal gänzlich danebengegriffen hat. Sie sollten sich aber dessen bewusst sein und sich das genauestens merken, denn wie es das Schicksal will, kommt plötzlich ein traumhaftes Motiv außerhalb des fokussierbaren Bereiches.



KAPITEL 5

# VÖGEL FINDEN

Welche Orte sind am besten für die Vogelfotografie geeignet?  
In diesem Kapitel werden ausgewählte Locations vorgestellt, die viele Vogelsichtungen und tolle Aufnahmen versprechen. Dennoch müssen Sie nicht unbedingt verreisen, um Vögel zu fotografieren. Schauen Sie doch zunächst einmal, welche reizvollen Arten Sie vor Ihrer Haustür entdecken können!



## LOCATION

# Wiesenvogel- paradies Dümmer See

Eike Mross



In der Nähe von Osnabrück in Niedersachsen liegt der Dümmer See ❶ in einem großen Naturschutzgebiet. Es wird von der Natur- und Umweltschutzvereinigung Dümmer e.V. betreut, die sich mit großem Engagement für den Erhalt der Feuchtwiesen einsetzt. Denn dafür ist der Dümmer vor allem bekannt. Natürlich gibt es auch große Schilf- und Wasserflächen, die für viele Arten wichtig sind. Doch die Feuchtwiesen sind das, was den Dümmer so besonders macht. Wiesenbrüter ziehen hier ihre Jungen groß. Leitvogel des Gebietes ist die Uferschnepfe. Sie ist also das »Aushängeschild« des Gebietes.



⤴ Die Uferschnepfe ist der Leitvogel des Gebietes.

APS-C | 700 mm | f5,6 | 1/3200s | ISO 640

Auf einer kurz gemähten Wiese sind sie leichte Opfer für Fressfeinde. Auch finden sie in dem Wirtschaftsgrünland nicht mehr die nötigen Insekten, um ihren Nachwuchs großzuziehen.

### Schutzprogramm am Dümmer See

Der Dümmer See ist besonders wertvoll für alle Wiesenbrüter, da er einen einmaligen Lebensraum bietet.

### Rückläufige Populationen

Die Populationen vieler Wiesenbrüter sind bereits stark geschrumpft. So ist beispielsweise die Population der Kiebitze in den vergangenen 30 Jahren um 93 % zurückgegangen und bisher ist keine Besserung in Sicht. Betroffen ist eine Reihe weiterer Vogelarten, die alle das gleiche Problem haben: Die meisten Wiesen werden entwässert, um sie bewirtschaften zu können. Dann jedoch bringen diese Feuchtwiesen nicht ausreichend Futtermittel für die Vögel. Zudem erfolgt der Schnitt auf den meisten Wiesen schon im April. Eine Zeit, in der viele Arten aus dem Süden zurück nach Deutschland kommen.



⤵ Der Dümmer See ist ein wertvoller Lebensraum für viele Vogelarten.

KB | 28 mm | f11 | 1/320s | ISO 800

Deswegen gibt es für die Wiesen am Dümmer See ein strenges Bewirtschaftungsprogramm. Dieses schreibt vor, wann die Wiesen gemäht werden dürfen und wie die Bewässerung geregelt wird. Die Ornithologen halten dabei die Brut von Kiebitz, Rotschenkel und Bekassine im Blick. Erst wenn diese flügge ist, wird gemäht. Ein weiterer Aspekt für den bisherigen Erfolg ist die sogenannte *Prädatorenbejagung*, denn Raubtiere wie Fuchs und Krähe gefährden die Brut und damit die Population der Bodenbrüter. Deswegen beinhaltet das Schutzprogramm auch die Fallenjagd auf Füchse und die Krähenbejagung. Nur so ist es möglich, dass die Wiesenbrüter auch heute noch ihren Nachwuchs großziehen können.

### Standort und Jahreszeit für die Fotografie

Sie haben die Möglichkeit, die Gegend zu Fuß oder mit dem Auto zu erkunden. Typisch für das Gebiet sind die auf den alten Zaunpfählen sitzenden Uferschnepfen. Es gibt eine Einbahnstraße, die Sie entlangfahren können, um die Vögel aus dem Auto heraus zu fotografieren.



⤴ Ein von Krähen erbeutetes Gänseei: Sie lassen es auf die Straße fallen, um schneller an das Innere zu gelangen.

KB | 700 mm | f5,6 | 1/400s | ISO 2500



⤴ Typische Szene entlang der Einbahnstraße am Dämmer:  
Eine Uferschnepfe sitzt auf einem Zaunpfahl.

KB | 700 mm | f5,6 | 1/500s | ISO 500



⤴ Schilder warnen an der Hauptstraße vor Jungvögeln,  
die die Straße queren.

KB | 35 mm | f6,3 | 1/1250s | ISO 320



⤴ Jede Menge Wasservögel tummeln sich im Dämmer.

APS-C | 500 mm | f7,1 | 1/1250s | ISO 250



⤴ Uferschnepfe bei Sonnenuntergang

APS-C | 500 mm | f7,1 | 1/800s | ISO 125

Die frühen Morgen- und Abendstunden bieten sich dafür aufgrund des weichen Lichtes an. Aber der Morgen ist besonders zu empfehlen. Wenn die Sonne aufgeht, stimmt jeder Vogel sein Lied an. Der Ruf des Großen Brachvogels vermischt sich mit dem der Lachmöwe und der Bekassine. Schilfrohrsänger und Rohrammern sind ebenfalls zu hören. Es ist beeindruckend und immer wieder ein Erlebnis.

Von der Straße aus können Sie auch Wasservögel wie Löffel-, Knäk-, und Reiherenten beobachten.

Zwischen all den großen Arten sitzen auch Wiesenpieper und Schafstelzen auf den alten Zaunpfählen, die die Straße säumen. Es ist ein kleines Vogelparadies, das um seine Existenz kämpft – besonders da es großen ehrenamtlichen Aufwand erfordert, den Status quo zu erhalten. Naturschützer, Jäger und Landwirte müssen an einem Strang ziehen, um die Bedingungen für die Vögel zu erhalten oder sogar zu verbessern.

Ein Besuch lohnt sich vor allem zwischen Ende April und Juli. Dann ist das Brutgeschäft der meisten Vögel in vollem Gange. Doch Vorsicht, es kann passieren, dass Uferschnepfen ihre Jungen über die Straße führen.

Obwohl die Vögel teilweise sehr nah an der Straße sitzen, ist ein 500-mm-Objektiv empfehlenswert. Es ist auch sinnvoll, morgens die Einbahnstraße entlangzufahren, da man dann nicht den Verkehr aufhält, wenn man mit dem Wagen ein paar Minuten anhält. Und das ist auf jeden Fall zu empfehlen. Die Vögel fliegen oft unbeeindruckt von Zaunpfahl zu Zaunpfahl, sodass man mit etwas Geduld tolle Fotos machen kann. Es lohnt sich auch, die kleinen Büsche und Gewächse am Straßenrand in Augenschein zu nehmen, da dort gern Schilfrohrsänger und Rohrammer ihr Lied zum Besten geben. Auch wenn am Morgen das meiste los ist, am Abend geht die Sonne auf der Fahrerseite der Einbahnstraße unter und bietet schöne Hintergründe.

Wie immer bei der Vogelfotografie ist es wichtig, dass Sie die Tiere nicht bedrängen. Überquert tatsächlich eine Uferschnepfe mit Jungen die Straße vor Ihnen, geben Sie ihnen genug Zeit und Platz, um ungestört die Straßenseite zu wechseln.

## STECKBRIEF ROTSCHENKEL

(*TRINGA TOTANUS*)



### Ordnung

Limikolen (*Charadriiformes*)

### Familien

Schnepfenvögel (*Scolopacidae*)

### Lebensraum

Der Rotschenkel ist ein Bewohner der Küsten und flachen Gewässer. Feuchtwiesen, Moore und Tümpel sind sein bevorzugtes Brutgebiet. Die meisten Rotschenkel finden sich an der Küste im Bereich des Wattenmeers, besonders während der Zugzeit.

### Merkmale

Ein ausgewachsener Rotschenkel ist etwa 30 cm groß. Er erreicht eine Flügelspannweite von ca. 65 cm. Sein rotschwarzer Schnabel ist für einen Schnepfenvogel mittellang. Seine Unterseite ist hell mit braunen Mustern, die Oberseite dunkler mit braungrauen Mustern. Auffällig ist der dunkle Streifen am Auge, über dem ein cremefarbener Überaugenstreif verläuft. Die namensgebenden Beine sind im Prachtkleid dunkelrot.

### Charakter

Rotschenkel sind quirlige und hektische Gesellen. Ihr Rufen ähnelt einem »tjüt«. Auch ihr Flug wirkt aufgrund der kurzen Flügel etwas hektisch.

## STECKBRIEF BEKASSINE

(*GALLINAGO GALLINAGO*)



### Ordnung

Limikolen (*Charadriiformes*)

### Familien

Schnepfenvögel (*Scolopacidae*)

### Lebensraum

Bekassinen bewohnen Feuchtwiesen, Moore und Sümpfe. Dabei bevorzugen sie offene Lebensräume. Auch Nassbrachen und Salzwiesen an der Küste werden von ihnen besiedelt. Wichtig sind schlammige Flächen, in denen sie Nahrung finden.

### Merkmale

Die Körperlänge der Bekassinen beträgt etwa 27 cm. Der lange Schnabel nimmt davon ca. 55 bis 75 mm ein. Er ist ein typisches Merkmal der Bekassine. Das Gefieder ist oben bräunlich gemustert, was zu einem perfekten Tarneffekt führt. Die Unterseite ist hell. Die kräftigen Beine sind graugrün gefärbt.

### Charakter

Die Bekassine ist ein eher unauffälliger Vogel, der sich gern versteckt. Doch in der Paarungszeit geben beide Geschlechter Laute von sich. Diese klingen wie »tick-up« und »ruit«. Doch charakteristisch ist das im Flug ausgestoßene »Wummern« oder »Meckern«.

## STECKBRIEF KIEBITZ

(*VANELLUS VANELLUS*)



### Ordnung

Limikolen (*Charadriiformes*)

### Familien

Regenpfeifer (*Charadriidae*)

### Lebensraum

Kiebitze sind Bewohner des Offenlandes. Wiesen und Weiden sind sein bevorzugter Lebensraum. Im Idealfall liegen diese in Gewässernähe. Kiebitze sind im Prinzip nicht sehr anspruchsvoll, was ihren Brutplatz angeht. So wurden auch schon Gelege auf kahlen Feldern oder Äckern entdeckt.

### Merkmale

Kiebitze sind etwa so groß wie eine Taube. Sie haben eine Flügelspannweite von bis zu 80 cm. Ihr Gefieder ist graugrün und schimmert leicht metallisch. Auffällig ist der Federschopf am Hinterkopf. Die Brust sowie Teile des Kopfes sind weiß.

### Charakter

Außerhalb der Brutzeit vergesellschaften sie sich gern mit Artgenossen. So lassen sich im Herbst und Winter große Schwärme dieser Vögel beobachten. Innerhalb der Brutsaison sind die Eltern fürsorglich um den Nachwuchs bemüht.

## STECKBRIEF GROSSER BRACHVOGEL

(*NUMENIUS ARQUATA*)



### Ordnung

Limikolen (*Charadriiformes*)

### Familien

Schnepfenvögel (*Scolopacidae*)

### Lebensraum

Als Bewohner des Offenlandes brütet der Große Brachvogel in Feuchtwiesen, Mooren und Marschen. Gut einsehbares Grünland ist sein bevorzugtes Brutgebiet. Doch auch an der Küste ist er immer wieder anzutreffen, besonders im Winter.

### Merkmale

Der Große Brachvogel kann bis zu 1 kg schwer werden und hat eine Flügelspannweite von bis zu 100 cm. Er ist damit der größte Watvogel Europas. Sein nach unten gebogener Schnabel ist ein charakteristisches Merkmal. Sein Gefieder ist braunbeige gefleckt. Die Unterseite ist etwas heller, die Flügel etwas dunkler.

### Charakter

Er ist ein optisch unauffälliger Vertreter der Schnepfenvögel, der gern auf seine Tarnung vertraut und in Deckung stehend eine Annäherung lange aushält. Besonders während der Brutzeit ist sein melodischer Ruf weithin zu hören. Er hört sich nach »kuri li« an.

## STECKBRIEF UFERSCHNEPFE

(*LIMOSA LIMOSA*)



### Ordnung

Limikolen (*Charadriiformes*)

### Familien

Schnepfenvögel (*Scolopacidae*)

### Lebensraum


Uferschnepfen bevorzugen Feuchtwiesen als Lebensraum. Moore, Sümpfe und Marschen mit Schlammflächen werden von ihnen bewohnt. Während der Zugzeit trifft man sie in Gruppen auch an den Küsten häufig an. Besonders das Wattenmeer wird von ihnen als Überwinterungsgebiet genutzt.

### Merkmale

Uferschnepfen gehören zu den größeren Watvögeln. Im Prachtkleid sind sie am Hals und an der Brust orangerot gefärbt. An der Unterseite sind sie hell mit dunklen Bändern. Rücken und Flügel sind dunkel- bis hellbraun gemustert. Ihr charakteristischer langer Schnabel ist an der Spitze dunkel und ab etwa der Hälfte orange gefärbt. Die Beine sind lang und dunkel.

### Charakter

Uferschnepfen sind agile Vögel, die immer in Bewegung sind. Sie suchen im hohen Gras und im Schlick mit ihrem langen Schnabel nach Würmern.

Diese Leseprobe haben Sie beim  
 heruntergeladen.  
Das Buch können Sie online in unserem  
Shop bestellen.

[Hier zum Shop](#)